



Björn Kampmann lebt seinen Traum in den USA

Björn Kampmann (34) führte ein geregeltes Leben im Süden Deutschlands. Bis er im Mai 2005 seinem Lebensträum plötzlich ein Stück näher war: Er gewann die begehrte Greencard. Dann hieß es handeln. Er kündigte seinen Job, verkaufte sein Auto, ließ Freunde und Verwandte zurück. **20cent sprach mit ihm über diesen Schritt.**

Warum sind Sie ausgerechnet in die USA ausgewandert?
Mit 16 Jahren war ich zum ersten Mal bei einer Gastfamilie in Colorado. Durch den regelmäßigen Kontakt habe ich meine Liebe für das Land entdeckt. 1998 habe ich dann auch ein Jahr dort studiert. Nach meiner Rückkehr habe ich mich sofort für die Green Card beworben. Sieben Versuche später, sprich nach sieben Jahren, habe ich schließlich gewonnen.

Als was arbeiten Sie dort?

Ich bin erst mal ohne ein Jobangebot ausgewandert. Das Risiko bin ich eingegangen. Nach drei Vorstellungsgesprächen hatte ich eine Stelle im Bereich Marketing/Kommunikation einer Firma, die biomedizinische Testgeräte herstellt. Zurzeit betreue ich den weltweiten Vertrieb zweier Produktlinien.

Gibt es Unterschiede zum Arbeitsalltag in Deutschland?

Ich glaube, die Amerikaner haben mehr Verständnis dafür, dass das Leben nicht nur aus dem Job besteht. Mein Arbeitgeber ist zum Beispiel sehr flexibel, was die Arbeitszeiten angeht. Da kommen Privatleben und Familie nicht mehr zu kurz. In Deutschland wird man ja teilweise schief angeguckt, wenn man nicht ganz selbstverständlich auch am Wochenende arbeitet.

Was ist toller als vorher in Deutschland?

In Kalifornien auf jeden Fall das Wetter. Dadurch kann ich das ganze Jahr über unheimlich viel unternehmen - von Surfen im Ozean bis Skifahren in den Bergen.

Welchen Tipp geben Sie anderen Auswanderwilligen?

Die Bewerbungen laufen hier natürlich ganz anders, aber abgesehen davon sollte man an sich und seine Fähigkeiten glauben und das im Bewerbungsgespräch auch auf eine freundliche Art vermitteln.

Könnten Sie sich vorstellen, wieder in Deutschland zu arbeiten?
Nur wenn mein Arbeitgeber mich für eine gewisse Zeit nach Deutschland schicken würde. Ganz zurückzugehen steht für mich außer Frage, denn der Lebensstil und die Freiheit, die ich hier genieße, gefällt mir einfach besser.

Es fragte Stefanie Pfeil



Björn Kampmann genießt sein Leben in den USA. Für Ausflüge und Sport hat er in seinem jetzigen Job auch ein bisschen mehr Zeit als in Deutschland. Foto: privat

LEXIKON

Greencard

So bezeichnet man umgangssprachlich die zeitlich unbeschränkte Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung für die Vereinigten Staaten. Jedes Jahr werden in der *Green Card Lottery* weltweit 50 000 Greencards verlost. Gewinnt man sie, muss man innerhalb einer angemessenen Frist in die USA einreisen, da die Greencard sonst verfällt. Die Idee zur Lotterie entstand im Jahr 1987 und stammt von Ronald Reagan, der dadurch die Vielfalt der Nationalitäten aufrechterhalten wollte. Bewerber brauchen unter anderem:

- mindestens den Realschulabschluss.
- das polizeiliche Führungszeugnis
- eine ärztliche Untersuchung
- und Startkapital oder ein Arbeitsangebot.

www.americandream.de

SACHBUCH

Leben und Arbeiten in den USA



Nützliche Tipps und wertvolle Informationen zu Aufenthaltsgenehmigung, Alltagsleben, Bildung, Arbeitssuche und Firmengründung, Immobilien (Miete | Kauf), Banken | Versicherungen und vieles mehr

Wolfgang Stiem

LEBEN UND ARBEITEN IN DEN USA. GENTLEMEN'S DIGEST. 28,95 EURO

Ein praktischer Ratgeber für alle Auswanderungswilligen, die sich im Vorfeld möglichst umfangreich über die Gegebenheiten in den USA informieren möchten. Von Einreisebestimmungen und Arbeitsmarkt über Studium und Jobsuche bis hin zu Versicherungsfragen werden alle wichtigen Aspekte des Neuanfangs abgedeckt.

20cent verlost fünf Mal das Buch *Leben und Arbeiten in den USA* von Wolfgang Stiem, das bei *Gentlemen's Digest* erschienen ist. Dafür einfach bis Mittwoch eine e-mail an gewinnen@20-cent.de schreiben. Kennwort: USA.

BEWERBUNG

Zum Schutz vor Diskriminierung

Eine amerikanische Bewerbung besteht im Kern aus Anschreiben (*cover letter*) und Lebenslauf (*resume*). Weitere Dokumente sollten Sie nur auf Anfrage liefern.

Der größte Unterschied zur deutschen Bewerbung besteht wohl darin, dass sie keine persönli-

chen Identitätsmerkmale enthält. Unbedingt vermeiden sollten Sie also die Angabe des Geburtsdatums, von Geschlecht, Angaben zu Familienstand, Religionszugehörigkeit, Gesundheitszustand, Foto, Arbeitszeugnisse oder Gründe für die Aufgabe des letzten Jobs.

Der Grund: Mit dem Diskriminierungsschutz nehmen es die Amerikaner sehr ernst. Da die Angaben zur Person im Lebenslauf fehlen, sollten Bewerber größeren Wert auf eine präzise Beschreibung Ihrer Qualifikationen innerhalb der Bewerbung legen.

VORSTELLUNGSGESPÄCH

Auf alles vorbereitet sein

Kommt es zum Job-Interview, gilt das amerikanische Motto: *Anything goes* (Alles ist möglich). Es gibt Einzel- und Gruppeninterviews, Assessment-Center, Telefoninterviews und vieles mehr. Auf sehr allgemeine Fragen wie „Tell

me about yourself“ (Erzählen Sie etwas von sich) sollten Sie gefasst sein. Wichtig ist, nicht nachzulassen: Nach dem Gespräch bedanken Sie sich, tragen Vergessenes nach oder thematisieren Punkte, die nicht so gut gelaufen sind.

LINKS

Weiterführende Informationen

- www.career-contact.de
- www.jobpilot.de
- www.monster.com
- www.jobweb.com
- www.rileyguide.com
- www.vericon.de

THEMA

Heute in 20cent Auswandern in die USA

Bewerben und Arbeiten im Land der unbegrenzten Möglichkeiten

LEBENS LAUF

Der Lebenslauf heißt in den USA *resume* (gesprochen: rezjume, mit Betonung auf der ersten Silbe). Das Magazin *Karriere* erklärt, worin der Unterschied zum deutschen Lebenslauf besteht:

■ Es gibt keine Überschrift „*resume*“. Oben mittig steht der Name des Bewerbers, darunter Adresse, Telefonnummer und E-Mail-Adresse.

■ Die Gesamtlänge sollte zwei Seiten keinesfalls übersteigen.

■ Der Lebenslauf beginnt mit dem Absatz *Work Experience* oder *Professional Experience* (Berufserfahrung). Dazu gehören auch Praktika. Berufseinsteiger beginnen mit *Education* (Ausbildung). Das jüngste Ereignis kommt dann immer zuerst. Es gilt: Je aktueller, desto detailreicher sollte die Beschreibung ausfallen.

■ Listen Sie nur auf, was für das Unternehmen interessant sein könnte. Chronologische Lücken sollten Sie nach Möglichkeit vermeiden.

■ Drücken Sie Ihre Tätigkeiten durch Leistung aus. Denn es zählt weniger das Was als das Wie. Was haben Sie für sich und vor allem für die Firma erreicht?

■ Weil die Bewerbung keine Zeugnisse enthält, können Sie die Noten im Lebenslauf erwähnen. Verpflichtend ist das aber nicht. Deutsche Uni-Noten sagen den US-Personalern selten etwas. Greifen Sie daher lieber auf Rankings zurück: „among the top five percent of my class“ (unter den besten 5 Prozent meiner Klasse).

■ Nennen Sie Ihren deutschen Titel und in Klammern das US-Äquivalent oder die Übersetzung. Erwähnen Sie Kurse, die für den Arbeitgeber interessant sein könnten.

■ Der Lebenslauf schließt mit *Skills* und *Interests* (Fähigkeiten und Interessen). Hier sind Sprachen und PC-Kenntnisse wichtig. Außerdem kann hier soziales Engagement angegeben werden, das in den USA gern gesehen wird. Bei *Interests* gilt: Weniger ist mehr.

■ Das *resume* wird nicht unterschrieben.